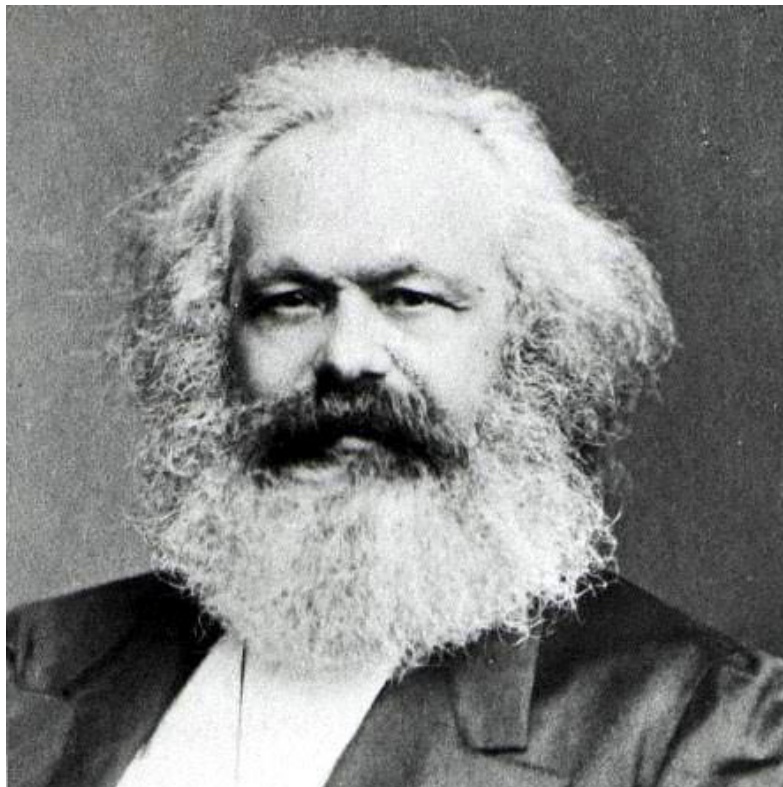


Joachim Stiller

Karl Marx:  
Leben und Werk



Alle Rechte vorbehalten

# Störig: Karl Marx

## 1. Leben und Werke

„1818 als Sohn eines Rechtsanwalts in Trier geboren, der der jüdischen Gemeinde angehörte und noch während Karls Kindheit mit seiner Familie zum Protestantismus übertrat, studierte der junge Marx zunächst in Bonn, dann in Berlin Rechtswissenschaft, geriet aber gleichzeitig in den Bann der Hegelschen Philosophie. Seine Doktordissertation (Jena 1840/41) behandelt die nacharistotelische Philosophie und damit im historischen Gewande zugleich ein aktuelles Thema; denn die Lage der deutschen Philosophie nach dem Tode ihres unbestrittenen Meisters Hegel war vergleichbar mit der der griechischen nach dem Tode des Aristoteles. Was sollte auf dieses höchste und wie es schon abschließende Stadium der Philosophie noch folgen? Schon in der Dissertation sind die Keime der späteren Marxistischen Antwort zu erkennen.

Doch Marx konnte sich ihrer Ausarbeitung zunächst keineswegs in Ruhe widmen. Die akademische Laufbahn, die er anstrebte, schien ihm auf Grund seiner schon damals recht weit linkshegelianischen Einstellungen verschlossen. Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms VI. in Preußen (1840) herrschte im Kultusministerium ein reaktionärer und dem Hegelianismus unfreundlicher Kurs. Marx wurde Journalist, zuerst Mitarbeiter, dann 1842 Chefredakteur der in Köln erscheinenden linksbürgerlich-demokratischen „Rheinischen Zeitung“. Laufende Verbote dieser Zeitung durch die Zensur zwangen Marx zur Aufgabe dieses Postens. Er entschloss sich zur Emigration. Vorher hatte er sich mit seiner Jugendfreundin Jenny von Westphalen vermählt, der Tochter einer adligen preußischen Beamtenfamilie, deren Bruder später preußischer Innenminister wurde.

Marx lebte zunächst in Paris, wo er die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ herausgab. Im ersten und einzigen Heft erschien unter anderem die Arbeit von Marx „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“. In Paris kam es zur näheren Bekanntschaft Marxens mit Friedrich Engels, die zu einer lebenslangen Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft wurde. *Engels* (1820-1895). Sohn eines Barmer Textilfabrikanten, wie Marx zunächst Junghegelianer, wurde sein engster Mitarbeiter. Nur dank Engels' Unterstützung konnte Marx in den Jahrzehnten seiner späteren Emigration seine wissenschaftlichen Arbeiten fortführen.

Aus Paris auf Betreiben der preußischen Regierung ausgewiesen, begab sich Marx nach Brüssel. Hier entstand in Zusammenarbeit mit Engels die „*Deutsche Ideologie*“ (1845). Die Schrift enthält unter anderem in ihrem ersten Teil Thesen über die Lehre Feuerbachs, dessen Kritik der Religion sich Marx und Engels weitgehend zu Eigen machten, im dritten Teil eine Auseinandersetzung mit der Lehre des Deutschen Max *Stirner* (1806-1856). In seinem Buch „*Der Einzige und sein Eigentum*“ hatte Stirner einen extremen Individualismus vertreten. In Brüssel entstand ferner Marx' Auseinandersetzung mit dem französischen utopischen Sozialisten *Proudhon*. Marx gar ihr in ironischer Umkehrung des Proudhonschen Buchtitels „Die Philosophie des Elends“ die Überschrift „*Das Elend der Philosophie*“ (1847). Vor allem aber beteiligten sich Marx und Engels hier stärker als bisher an der internationalen Politik. Sie schlossen sich dem „Bund der Kommunisten“ an. In seinem Auftrag verfassten sie das „*Kommunistische Manifest*“ (1848). Es ist zu einer Art Evangelium des marxistischen Sozialismus geworden.

Die deutsche Revolution von 1848 veranlasste Marx und Engels zur Übersiedlung nach Köln. Ein Jahr lang gaben sie hier die „*Neue Rheinische Zeitung*“ heraus. Nach dem Zusammenbruch der Revolution wurde Marx vor Gericht gestellt, freigesprochen, aber erneut ausgewiesen. Er ging nach Paris zurück und nach weiterer Ausweisung nach London. Dort lebte er bis zu seinem Tode.

Journalistische Arbeit und praktische Polemik hatten Marx an die unmittelbare gesellschaftliche Wirklichkeit herangeführt. Er begann nun gründlich Nationalökonomie zu studieren. Als erste größere Frucht dieser Studien erschien 1859 die „Kritik der politischen Ökonomie“. Ihre Gedanken sind aber im Wesentlichen eingegangen in den ersten Band von Marx' eigentlichem Hauptwerk „*Das Kapital*“. Nur diesen ersten, 1867 erschienenen Band hat Marx vollendet. Inzwischen war 1864 die sogenannte erste Internationale gegründet worden. Marx war ihr geistiges Oberhaupt. Die Organisationsarbeiten und die sich allmählich fühlbar machende Überbeanspruchung seiner Gesundheit hinderten ihn, die beiden anderen Bände selbst zu vollenden. Marx starb 1883 in London. Der zweite und dritte Band des „*Kapitals*“ wurden durch Engels 1885 und 1894 herausgegeben.

## 2. Hegel und Marx

### Der dialektische Materialismus

Den Ausgangspunkt des Marxschen philosophischen Denkens – und nur als philosophischer Denker, nicht als Politiker kann Marx in unseren Zusammenhang gewürdigt werden – bildet das System Hegels. Mit ihm vereinigen sich später die Philosophie Feuerbachs, die revolutionären Theorien Frankreichs, insbesondere der französischen utopischen Sozialisten, und die Erkenntnisse der klassischen englischen Nationalökonomie – so dass drei Hauptströmungen des europäischen Denkens in Marx zusammenlaufen.

Zum Verständnis von Marx' philosophischem Ausgangspunkt ist aber nichts so unerlässlich wie die Klarstellung seines Verhältnisses zu Hegel. Neben den oben genannten Schriften ist hierfür besonders aufschlussreich eine Arbeit von Marx, die erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts in Deutschland aufgefunden wurde. Sie trägt den Titel „*Nationalökonomie und Philosophie*“.

Den Grundzug des Marxschen Verhältnisses zu Hegel kann man sehr einfach so bezeichnen. Marx behält die Hegelsche Dialektik als Methode bei; aber er erfüllt sie mit einem dem Hegelschen genau entgegengesetzten Inhalt, er dreht sie um 180 Grad herum, wodurch sie, nach Marx Ansicht, erst vom Kopf auf die Füße zu stehen kommt. Was heißt das? Marx sieht in der Dialektik das revolutionäre Prinzip. Ihr Grundgedanke ist, dass die Welt nicht ein Komplex von fertigen Dingen, sondern von Prozessen ist. Es besteht nichts Endgültiges und Absolute. Es gibt nur den ununterbrochenen Prozess des Werdens und Vergehens. Marx' größter Schüler *Lenin* gibt folgende Umschreibung der dialektischen Entwicklungslehre: „Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stufen gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe („Negation der Negation“), eine Entwicklung, die nicht gradlinig, sondern sozusagen in der Spirale von sich geht, eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene revolutionäre Entwicklung; „Unterbrechungen der Allmählichkeit“; Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einem gegebenen Körper oder innerhalb der Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang aller Seiten jeder Erscheinung (wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozess der Bewegung ergibt – dies sind einige Züge der Dialektik...“

Diese dialektische Entwicklung ist das, was Marx von Hegel übernimmt. Er erfüllt sie nun nicht wie Hegel mit einer idealistischen, sondern mit einer materialistischen Grundansicht der Welt. Wir haben gesehen, wie bei Fichte alles, was wir „Welt“ nennen, nur als ein im denkenden Subjekt erzeugtes „Nicht-Ich“ erschien, wie bei Hegel alles, was wir „Natur“ nennen, nur als die Idee im Zustande ihres „Andersseins“ erschien. Für Hegel war also die Idee das eigentlich und allein Existierende, die Materie nur eine Erscheinungsform der Idee. Die Grundfrage aller neueren Philosophie, an der sich die Geister scheiden, sieht Marx gerade

in dem hier vorliegenden Problem des Verhältnisses von Denken und Sein. Was ist das Ursprüngliche? Ist die Materie ein Produkt des Geistes (Idealismus) oder der Geist ein Produkt der Materie (Materialismus)? Marx legt seine Stellungnahme mit folgenden Worten fest: „Für Hegel ist der Denkprozess, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg (Schöpfer, Erzeuger) des Wirklichen ... Bei mit ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzbare Materielle.“

Marx schließt sich also in dieser Frage durchaus Feuerbach (und den französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts) an. Was er an ihnen aussetzt und worin er über sie hinausgeht, ist zweierlei: 1. Der alte Materialismus war undialektisch, statisch, und damit unhistorisch. ER hatte nicht das dynamische Prinzip der Dialektik, das Marx nun mit ihm verbindet, und konnte darum den Phänomenen der Entwicklung nicht gerecht werden. 2. Der alte Materialismus war zu abstrakt. Er saht das menschliche Wesen losgelöst von den gesellschaftlichen Verhältnissen, deren Produkt es ist, während es nach Marx gerade darauf ankommt, den dialektischen Materialismus auf das gesellschaftliche Leben anzuwenden, und zwar nicht nur theoretisch, um es zu erkennen oder zu „interpretieren“, sondern praktisch, um es zu verändern!

Wir müssen aber noch einen Augenblick beim Verhältnis Marxens zu Hegel verweilen, um uns eine Gedankenreihe vorzuführen, die zum vollen Verständnis der Marxschen Gedankenentwicklung unentbehrlich ist. Sie findet sich besonders klar in der eben genannten, lange unbekanntem Schrift über Nationalökonomie und Philosophie. Auch sie war also, wie die Grundansicht des dialektischen Materialismus, lange vor der Abfassung des „Kapitals“ in Marx festgelegt. Sie lässt erst richtig die Stellung erkennen, die dieses Werk im Zusammenhang des Marxschen Denkens einnimmt.

### **Selbstentfremdung und Selbstverwirklichung**

Nicht als abstrakten Wesen, sondern konkret soll der Mensch betrachtet werden. Konkret, das heißt: der Mensch in seiner gesellschaftlichen Umwelt, und das heißt vor allem: der Mensch als *arbeitendes* Lebewesen. Der Mensch ist „das Tier, das sich selbst produziert“. Das hatte eigentlich auch schon Hegel gesehen. Marx erkennt ausdrücklich an, dass Hegel die Arbeit als das Wesen des Menschen fasst. Aber Hegel, auf Grund seiner idealistischen Einstellung, der alles nur als Selbstbewegung der Idee erschien, fasst auch die Arbeit nur als abstrakte Gedankenarbeit, anstatt im sinnlich-gegenständlichen Sinne. Die Arbeit in diesem Sinne ist gerade das, was den *Menschen* (nicht den Geist) sich selbst „*entfremdet*“. In der Arbeit schafft der Mensch ein Äußeres, vergegenständlicht er sein eigenes Wesen. Dieses Äußere tritt ihm nun nicht nur als ein Selbständiges gegenüber, sondern, gleichsam nach dem Gesetz der Überwucherung des Mittels über den Zweck; es beginnt ihn zu beherrschen und an der Verwirklichung seiner wahren Bestimmung zu hindern. Diese Bestimmung heißt Freiheit. Vor allem kommt dies an der Erscheinung des Staates zum Vorschein, der der Gesellschaft jetzt als Selbstzweck gegenübertritt. Das steht im Widerspruch zur wahren Idee eines menschlichen Gemeinwesens, in welchem der Staat nicht als ein Fremdes, als Bürokratie, dem Menschen gegenübersteht, sondern bei dem Mensch-Sein und Bürger-Sein eins sind. Das nennt Marx die „wahre Demokratie“.

Dieser Grundgedanke liegt nun dem ganzen späteren Werk von Marx zugrunde, welches sich in drei dialektische Stufen entfaltet:

1. *Erkenntnis* der wahren Idee des menschlichen Gemeinwesens; Erkenntnis aller bisherigen Geschichte als einer Geschichte der (fortschreitenden)Selbstentfremdung des Menschen.
2. *Kritik*: Messen der gesellschaftlichen Wirklichkeit am Ideal des Gemeinwesens und an der wahren Bestimmung des Menschen. Aufgabe der Kritik ist es dabei, die in der Wirklichkeit vorhandenen Widersprüche und die auf Überwindung dieser Widersprüche hintreibende Entwicklung zu fördern.

3. *Handeln*: Idee und Wirklichkeit müssen versöhnt werden. Die Idee muss in die Wirklichkeit übergeführt werden. Das nennt Marx die „Aufhebung der Philosophie durch ihre Verwirklichung“. Das heißt: Für Hegel kehrt die Idee aus ihrer Entäußerung in sich selbst zurück. Es blieb aber eine nun gleichsam von der Idee verlassene Wirklichkeit zurück. Die Aufhebung der Selbstentfremdung muss aber nicht in der „Idee“, sondern in der Wirklichkeit erfolgen. Erfolgte sie, so würde Philosophie als von der Wirklichkeit getrennte Lehre aufhören, überflüssig werden. So würde die Philosophie durch ihre Verwirklichung aufgehoben und in ihrer Aufhebung verwirklicht.

Bevor wir die eben genannten drei Stufen des Marxschen Denkens noch näher betrachten, wollen wir uns vergegenwärtigen, dass in diesem philosophischen Ausgangspunkt offenbar noch etwas mehr „Hegel“ steckt als nur die Übernahm der formalen dialektischen Methode, nämlich:

1. Marx sieht wie Hegel in der gesamten Weltgeschichte einen von einheitlichen Gesetzen beherrschten und auf ein Endziel hinstrebenden Prozess.
2. In diesem Prozess ist für Marx wie für Hegel das jeweils tatsächlich Gewordene auch „vernünftig“ indem Sinne, dass es das notwendige – freilich alsbald zu überwindende - Durchgangsstadium des Gesamtprozesses darstellt.
3. Hinter der realistischen und materialistischen Erkenntnis der Wirklichkeit steht bei Marx – wie zwei sozialistische Marxforscher formuliert haben – „ein idealer Glaube an die wirkliche und vollständige Vereinigung von Idee und Wirklichkeit, von Vernunft und Wirklichkeit“.

### 3. Der historische Materialismus

Was bedeutet es nun, den dialektischen Materialismus auf das gesellschaftliche Leben anzuwenden? Lenin sagt: „Erklärt der Materialismus überhaupt das Bewusstsein aus dem Sein und nicht umgekehrt, so fordert der Materialismus in seiner Anwendung auf das gesellschaftliche Leben der Menschen die Erklärung des *gesellschaftlichen* Bewusstseins aus dem *gesellschaftlichen* Sein.“ Das heißt: Für den Materialismus ist die Materie das allein Wirkliche. Das denkende Bewusstsein ist nur ein Spiegel der Wirklichkeit. In gleicher Weise muss im gesellschaftlichen Leben das gesellschaftliche Sein das einzig Wirkliche sein. Das gesellschaftliche Bewusstsein – Ideen, Theorien, Anschauungen usw. – ist nur ein Spiegelbild dieser Wirklichkeit. Um also die treibenden Kräfte im gesellschaftlichen Leben zu erkennen, darf man nicht auf Ideen und Theorien sehen. Diese sind nur Spiegelbild, „ideologischer Überbau“ der Wirklichkeit. Man muss die materielle Basis des gesellschaftlichen Lebens aufsuchen. Wie die Lebensweise der Menschen, so ist ihre Denkweise.

Welches ist aber nun die eigentliche Basis des gesellschaftlichen Lebens, gewissermaßen die „Materie“ in ihm? Natürlich gehört zu den materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens die äußeren geographischen Bedingungen sowie Wachstum und Dichte der Bevölkerung. Beide sind aber nicht das bestimmende Element. Sie reichen nicht aus, zu erklären, warum in einem bestimmten Land zu bestimmter Zeit gerade diese bestimmte Gesellschaftsform herrscht.

Das bestimmende Element ist die *Produktionsweise* der materiellen Güter.

In der Güterproduktion wirken zwei Faktoren zusammen: einerseits die materiellen Produktivkräfte. Darunter versteht Marx die Rohstoffe, Produktionsinstrumente (Werkzeuge, Maschinen), Arbeitsfertigkeit und Arbeitserfahrung der arbeitenden Bevölkerung. Die Lehre von den Produktivkräften handelt also von den Naturkräften und den zu ihrer Verarbeitung benutzten materiellen Instrumenten, kurz vom Verhältnis des Menschen zu den natürlichen Grundlagen seiner Produktion.

Die Menschen wirken aber auf die Natur nicht als isolierte Einzelne ein. Sie wirken vielmehr stets zusammen. Sie treten damit untereinander in bestimmte Verhältnisse und Beziehungen. Diese Seite des Produktionsprozesses, die Verhältnisse der Menschen untereinander in der

Produktion also, nennt Marx zusammenfassend die Produktionsverhältnisse– was sich weitgehend deckt mit dem jeweiligen Eigentumsverhältnissen. **[das wohl ehr nicht... Die Eigentumsverhältnisse sind vollkommen sekundär...]**

Die Produktionsweise als Ganzes steht keinen Augenblick still. Die Veränderungen gehen dabei immer von den Produktivkräften aus, durch Einschließung neuer natürlicher Quellen oder. Insbesondere, durch neue Erfindungen bei den Instrumenten der Produktion **[Produktionsmittel]**. Veränderungen der Produktivkräfte erfordern immer auch Veränderungen in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit in den Produktionsverhältnissen. Früher oder später müssen die Produktionsverhältnisse dem Stand der Produktivkräfte angepasst werden. Geschieht das nicht, so wird der Produktionsprozess gestört. Es kommt zu *Krisen*. Im Endergebnis aber muss diese Anpassung immer erfolgen.

So verlangt die fortschreitende Entfaltung der Produktivkräfte in der Geschichte den Übergang zuerst von der Urgemeinschaft zur antiken Sklaverei, von da zum Feudalismus, von da zur kapitalistischen Gesellschaft **[Marx vergisst dabei noch das Priesterkönigtum in Ägypten und Babylon, und davor die Priesterherrschaft, etwas im alten Persien... Aber ansonsten ist es absolut richtig und korrekt beschrieben. Besser beschriebne jedenfalls als bei Hegel]**. Alle diese Stufen waren notwendige Stadien der Entwicklung. Jedes bedeutete einen Fortschritt gegenüber der vorhergehenden.

Eines aber ist allen diesen Systemen gemeinsam. In allen waren die Produktionsverhältnisse so, dass die Produktivkräfte, Grund und Boden, Maschinen usw., im Besitz Einzelner oder einzelner Gruppen der Gesellschaft waren. In der Sklaverei war der Sklavenhalter Herr über Tod und Leben seiner Sklaven. Er beutete ihre Arbeitskraft nach Belieben aus. Im Feudalismus hatte der Grundherr das Alleineigentum am Boden und in der Form der Leibeigenschaft ein gegen die Sklaverei beschränktes Eigentumsrecht an den Arbeitenden. Die Fortschritte der Produktivkräfte in Landwirtschaft und Handwerk erforderten diese Form der Produktionsverhältnisse, da die komplizierten Produktionsprozesse einen gewissen Intelligenzgrad und ein gewisses Interesse des Arbeitenden an der Produktion nötig machten. Die Ausbeutung war darum nicht geringer. In der kapitalistischen Ordnung hat der Produzent das Alleineigentum an den materiellen Produktionsmitteln. Der Lohnarbeiter ist hier „frei“. ER ist frei im doppelten Sinn: persönlich unabhängig, aber auch „frei“ von jeglichem Produktionsmittel und damit gezwungen, seine Arbeitskraft, um leben zu können, wie eine Ware zu verkaufen. Die Entwicklung der Industrie erforderte einen Stamm von intelligenten, freien Lohnarbeitern. Die Ausbeutung besteht auch hier.

Alle bisherige Geschichte ist somit eine Geschichte von Klassenkämpfen – wie (...) **[es im „Kommunistischen Manifest“ (...)] heißt**.

Alles, was nun in der Gesellschaft noch außerhalb dieser Basis der Produktionsweise vorhanden ist, also politische oder juristische Verhältnisse oder Ordnungen, Anschauungen, Theorien, Kunst, Philosophie, auch die Religion, all dies ist nur ein ideologischer Überbau, der sich langsamer oder rascher mit den Veränderungen der wirtschaftlichen Grundlage umwälzt. Demnach hat jede Klasse ihre eigene Ideologie. Der Kampf der Theorien ist nur das Abbild des sozialen Klassenkampfes. Die reaktionären Ideologien der herrschenden Klassen ringen mit den fortschrittlichen Ideologien der aufstrebenden Klassen.

## 4. Das Kapital

Indem sich Marx der ihn umgebenden Gesellschaftsordnung seiner eigenen Zeit zuwendet, muss er folgerichtig, um ihre Entwicklungsgesetze und den voraussichtlichen weiteren Verlauf zu erkennen, ihre ökonomische Grundlage, die kapitalistische Produktionsweise, studieren. Das tat er im „Kapital“. Wir können auf die nationalökonomischen Einzelheiten dieses umfangreichen und nicht leicht zu lesenden Werkes hier nicht eingehen. Wir müssen

nur zu zeigen versuchen, wie Marx das geschichtlich Erkannte konsequent auf die kapitalistische Gesellschaftsordnung anwendet.

Das Bild des Klassenkampfes ist (für Marx) hier insofern vereinfacht, als sich im Wesentlichen nur noch zwei Klassen gegenüberstehen: die Kapitalisten, die im Besitz der Produktionsmittel sind, und das Proletariat, das nur eine Arbeitskraft besitzt und vom Kapitalisten ausgebeutet wird. Die Ausbeutung geschieht hier mittels des sogenannten *Mehrwertes*. Der Arbeiter schafft nämlich mit seiner Arbeit mehr Wert, als er als Lohn ausgehändigt bekommt. Als Arbeitsentgelt erhält er gerade so viel, wie nötig ist, um dem Kapitalisten seine Arbeitskraft zu erhalten. **[Der moderne Arbeitnehmer bekommt allerdings erheblich mehr, also das bloße Subsistenzinkommen, denn die meisten Werk­tätigen sind gewerkschaftlich organisiert...]** Da er auf den Verkauf seiner Arbeitskraft angewiesen ist, muss er diese Bedingung hinnehmen. Der von ihm produzierte Mehrwert fließt dem Kapitalisten als Profit zu.

In der kapitalistischen Produktionsweise sind aber schon die Voraussetzungen angelegt, die zwangsläufig über sie hinaus zu einer neuen, der *sozialistischen* Gesellschaftsordnung führen müssen. Anzeichen der vorhandenen Widersprüche zwischen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen (??? besser: Produktionsverhältnisse) sind die regelmäßig wiederkehrenden Krisen der kapitalistischen Wirtschaft. **[Nein!!! Das ist ein gewaltiger Irrtum von Marx... Die Krisen sind hausgemacht und resultieren aus einer falschen bzw. falsch verstandenen Zinspolitik]** Es besteht hier ein Widerspruch zwischen den gewaltig angewachsenen Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Indem der Kapitalismus die Arbeitermassen in gewaltigen Großunternehmen zusammenballt, verleiht er dem Produktionsprozess einen gesellschaftlichen Charakter. Damit untergräbt er selbst seine – auf Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhende – Grundlage. Der gesellschaftliche Charakter des Produktionsprozesses erfordert *gesellschaftliches Eigentum* an den Produktionsmitteln.

Die Übereinstimmung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen muss also hergestellt werden durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, durch die „Expropriation der Expropriateure“, die Enteignung der Enteigner, welche vorher die Produktionsmittel an sich gebracht hatten, zugunsten der Gesellschaft.

Indem aber das Proletariat, dessen weltgeschichtliche Aufgabe die Durchführung dieser Revolution ist, die Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum überführt, wird nicht mehr ein neuer Klassenkampf an die Stelle des alten treten. Die sozialistische Gesellschaft wird vielmehr, da die Produktionsmittel allen gemeinschaftlich gehören, von Klassenkampf und Ausbeutung überhaupt frei sein. Die Gesellschaft der Zukunft wird eine *klassenlose* Gesellschaft sein.

Diesen Zustand herbeizuführen ist die Aufgabe der proletarischen Revolution. Es ist folgerichtig, dass Marx seine praktische Aufgabe in der Organisation und Förderung der Revolution, in der Zusammenfassung und Schulung des Proletariats für diese Aufgabe erblickt.

## 5. Zur Bedeutung und Nachwirkung

Die ungeheure geschichtliche Wirkung der Marxschen Gedanken liegt so vor aller Augen, dass darüber kaum ein Wort zu verlieren ist. Hervorgehoben sei, dass sich in der weiteren Entwicklung des Marxismus zwei Richtungen herausbildeten: der „revisionistische“ Sozialismus der sozialdemokratischen Parteien (wenigstens auf dem Kontinent, der englische Sozialismus hat seine Grundlage nicht in Marx), welcher die sozialistische Ordnung durch allmähliche Reformen herbeiführen will, und der revolutionäre Kommunismus, der in der Sowjetunion mit der Revolution von 1917 zur Macht gelangte. Er hat dort im Leninismus und ebenso im Stalinismus eine dem Fortschreiten der historischen Entwicklung entsprechende

ideologische Weiterentwicklung erfahren. *Leninismus* ist Marxismus vereint mit dem, was Lenin hinzugetan hat. Dieses ist zweierlei: die Anwendung des Marxismus auf die besonderen Verhältnisse Russlands und die Weiterentwicklung der Theorie und Taktik der proletarischen Revolution, die notwendig wurde in dem Augenblick, als der Marxismus bereits in einem Land gesiegt hatte. *Stalinismus* ist die Form, die der Kommunismus angenommen hat im Zeitalter der fortschreitenden Festigung der bolschewistischen Herrschaft in der Sowjetunion und des Kampfes der Sowjetunion mit ihrer Umwelt. Mit Stalins Tod hat eine neue Bewegung im marxistisch-leninistischen Denken eingesetzt, angeregt u.a. durch die allgemeine Auflockerung im Vergleich zur starren Diktatur Stalins und durch das beginnende Eingreifen der chinesischen Kommunisten in die theoretische Diskussion.

Marx hat die Bedeutung der ökonomischen Grundlage des gesellschaftlichen Lebens, die Tatsache des Klassenkampfes in der Geschichte und den Einfluss dieser Faktoren auf die kulturelle und geistige Entwicklung zum ersten Mal in voller Tragweite erkannt. Auch seine Gegner bestreiten nicht, dass dies eine grundlegende Erkenntnis ist. Hier liegt sein größtes und bleibendes Verdienst.

Wie es oft bei großen neuen Erkenntnissen zu geschehen pflegt, hat diese Erkenntnis vom Geiste ihres Entdeckers so ausschließlich Besitz ergriffen, dass er sie zum alleinigen Ausgangspunkt seiner Welterklärung machte. Sehen wir ab von den erkenntnistheoretischen Einwänden, denen Marx' System wie jeder andere materialistische Monismus ausgesetzt ist, so hat dies – nicht die Marxsche Einsicht als solche, sondern ihre Erhebung zur allein bestimmenden, ja ihre Verabsolutierung zu einer ganzen Weltanschauung – den Hauptansatzpunkt für die *philosophische* Kritik am Marxismus gebildet. Ihre Hauptgesichtspunkte sind: erstens, dass man geistigen Erscheinungen und Werten, insbesondere der Religion und der Kunst, nicht gerecht wird, wenn man sie nur als Überbau und Spiegelbild ökonomischer Vorgänge ansieht; dass es ziemlicher Gewalttätigkeiten bedarf, sie nur als solche zu interpretieren; zweitens, dass diese Einseitigkeit – verstärkt durch Marx' auch aus gefühlsmäßigen Quellen gespeiste Feindseligkeit gegen das herrschende Gesellschaftssystem – ihm nur den Weg des totalen revolutionären Umsturzes sehen ließ, wobei er von dem optimistischen Glauben ausging, dass dieser und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel allein ausreichen würden, um den menschlichen Egoismus und jegliche Ausbeutung zu beseitigen; drittens, dass die Entwicklung in dem seit Marx verflossenen Jahrhunderten sowohl in den kapitalistischen wie in den marxistisch regierten Staaten einen anderen Verlauf als den von Marx vorausgesagten genommen hat **[in den Sozialistischen Staaten ist der Staat nicht abgestorben und in den Kapitalistischen Staaten haben sich die Massen nicht erhoben und sind nicht aufgestanden.... Auch scheint es in ihnen keine Verelendung der Massen zu geben, wie vorausgesagt...]**

## Aphorismen zu Karl Marx

Das System ist praktisch bankrott...

Das System ist praktisch bankrott... Die kriegen das doch nur noch mit Tricks hin... Mit Tricks und Flickschusterei...

Es gibt keinen tendenziellen Fall der Profitrate. Die Profitrate ist tendenziell konstant... Und damit fehlt uns heute der Mechanismus, der das System zur Aufgabe zwingt... Ohne einen zwingenden Mechanismus wird sich hier nichts mehr ändern... Kapitalisten sind nämlich keine Menschen, sondern seelenlose Maschinen, reine Aliens... Die sind nur an der Weltherrschaft interessiert, und an sonst gar nichts... Skrupellose Mönche der Ausbeutung und der Fremdherrschaft... Aber vielleicht geht noch was durch die Hintertür... Ich denke da etwa an die Steady-State-Theorie des Wachstums... Man müsste es einmal untersuchen... Leider komme ich nicht dazu...



## Literaturhinweis:

- N. Gregory Mankiw: Makroökonomik - Kapitel 4.2, S.112-120

Im Kapital von Karl Marx gibt es gleich "zwei" divergierende Mehrwerttheorien... Die eine ist richtig, die andere ist falsch... Die Mehrwerttheorie der organischen Zusammensetzung des Kapitals ist in jedem Fall richtig, auch wenn es keinen tendenziellen Fall der Profitrate gibt... Die andere Mehrwerttheorie ist falsch... Seht Euch das Elend an...

Ist das Kapital in der DDR überhaupt je gelesen worden? Ich meine, die konnten damit doch eigentlich gar nichts anfangen...

Kann es vielleicht sein, dass die DDR-Bonzen überhaupt keine Wirtschaftstheorie hatten? Der Sozialismus war im Ansatz Wirklichkeit geworden, und da versagte plötzlich die Theorie... Aber es ist auch niemand auf die Idee gekommen, eine Wirtschaftstheorie des Sozialismus zu schreiben oder schreiben zu lassen... Etwa indem man die Institute darauf ansetzt... Absolute Fehlanzeige... Und da blieb den DDR-Bonzen praktisch nur noch übrig, alles schönzureden und zuzusehen, wie alles den Bach runtergeht... Das ganze war also von vornherein eine Fehlgeburt... Und dann kommt ja auch noch dazu, dass die da echt geistig minderbemittelt waren... Mit Schildbürgern lässt sich eben kein Sozialismus machen...

Die fehlende Wirtschaftstheorie des Sozialismus, das war der eigentliche Grund des Zusammenbruchs... Die waren einfach zu dumm dazu... Man könnte es die Theorie der fehlenden Theorie nennen... 🤔

Überproduktionskrisen, wenn ich das schon höre... Es gibt keine Überproduktion... Es wird doch ganz notwendig immer nur so viel produziert, wie auch verkauft wird... Marx hat zu den Wirtschaftskrisen eigentlich nichts zu sagen... Keynes ist da der viel bessere Ratgeber...

Ich bin fest davon überzeugt, dass der historische Materialismus recht hat...

## **Literaturhinweise:**

- Hans Joachim Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie
- Johannes Hirschberger: Geschichte der Philosophie

Literatur zur Soziologie, in der sich auch eine Menge Material zu den Klassikern der Soziologie findet:

- H.P. Henecka: „Grundkurs Soziologie“ (UTB)

Besonders sei auch auf das folgende Werk hingewiesen:

- Norbert Brieskorn: Grundkurs Philosophie – Band 19: „Sozialphilosophie“ (zu Auguste Comte die Seiten 147-160)

Joachim Stiller

Münster, 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)